

Die Zusammenkunft am Rabenfels.

Jahr 1704.

Unter jener Hügelreihe, die den Anfang der Karpathen bildet, erhebt sich der Wetterling weit in die Ebene des Waagthales hinaus schauend, und zieht die Blicke der Bewohner oft auf sich, nachdem er gutes oder schlimmes Wetter verkündet. Besonders ist aber dem Jäger und Holzhauer, die oft auf diesem Berge sich aufhalten, der Rabenfels bekannt, welcher eigentlich ein flacher tafelförmiger großer Steinblock ist, der mitten aus berastem Boden sich erhebt, und unter seinem Vorsprunge, bei plötzlich eintretenden Gewittern, schon Manchem sichere Zuflucht gewährte. Mit diesem hat es nun eine besondere Bewandniß. Allezeit, wenn der Mond im Scheiden ist, versammelt sich um die Mitternachtsstunde eine Unzahl von Raben auf diesem Felsen, und krächzen und flattern mit ungeheurem Lärm durcheinander, bis eine Stimme in einem durchdringendem Schreie alle übrigen übertönt. Hierauf wird es plötzlich stille, und einen Augenblick nachher erscheint eine weibliche Gestalt in weite flatternde Gewänder gehüllt, welche sehnsuchtsvoll ihre Arme langsam erhebend nach dem fernen Osten blickt. Dreimal ertönt nun aus dem blaffen Munde ein schmerzlicher Seufzer, und die Erscheinung zerfließt wieder in leichte Morgennebel. Wie dies nun eigentlich zu deuten, und was dazu die Veranlassung gegeben, erklärt sich aus der nachfolgenden Erzählung. In dem letzten Nagóczy'schen Kriege, der zu Anfange des 18. Jahrhunderts diese Gegenden lang und schwer heimsuchte, war die Burg Szomolán — an dem Fuße des Wetterlings gelegen — von kaiserlichen Truppen besetzt, welche der Besizer, um seine eigene Mannschaft zu verstärken, willig aufgenommen hatte. Er selbst, in öffentlichem Dienste häufig beschäftigt, besuchte die Burg nur selten, in welcher aber ein wackerer, und seit vielen Jahren als treu erprobter Kastellan, Namens Ellwény, den Oberbefehl, im Namen seines Herrn führte. Der Krieg, obwohl an der Reiches nördlicher Grenze geführt, wälzte sich bald mit beispielloser Schnelligkeit auch bis in diese Gegend, und Ellwény sah sich nun genöthigt bei dem Herannahen der feindlichen Truppen, alle nöthigen Vorkehrungen für den Fall einer möglichen Belagerung zu bestellen. Szomolán, war an sich keine der bedeutenderen Burgen des Landes, erhielt aber durch ihre Lage einige Wichtigkeit, die es nicht zuließ, daß sie von Freund oder Feind unbeachtet bleiben konnte. In dieser Berücksichtigung sandte nun der Nagóczy'sche Oberfeldherr Bertényi, sogleich einen bedeutenden Heerhaufen unter dem Befehle des Ladislaw Otskay gegen Szomolán, damit er sich der Festung und des Gebirgspasses bemächtigte. Otskay wollte nun durch einen nächtlichen Ueberfall einen Versuch machen, aber bald wurden er und seine Gefährten nach einem wüthenden Widerstande übermannt, und zu Boden geworfen. Der Kastellan, hoch erfreut über den köstlichen Fang, empfing den gefangenen Feldobristen mit Anstand und Edelmuth, denn er war ein ehemaliger Bekannter, und Beide begegneten sich oft bei Freunden und Nachbarn, bevor der unselige Bürgerkrieg sie einander gegenüber gestellt hatte. Ellwény drückte seinem Gefangenen das lebhafteste Bedauern aus, ihn in einer solchen Lage wiedersehen zu müssen, und trug ihm an, statt in einer engen Haft, frei und ungehindert in der ganzen Burg herum gehen zu können. Nur mit Widerwillen bequeme sich der rasche Kriegermann hierzu, denn er hatte gehofft, gegen Lösegeld oder Austausch entlassen zu werden, um zu seiner vorigen Thätigkeit wieder zurück kehren zu können. Bald aber minderte sich dieser Widerwille, denn, als der gefangene Otskay, des Kastellans lebenswürdige Tochter Ilka bemerkte, glaubte dieser seine Lage um Vieles leichter ertragen zu können. Obschon seit einigen Jahren Wittwer, stand doch der tapfere Krieger in der Blüthe seines Alters mit allen Vorzügen ausgestattet, die als eine vortheilhafte Empfehlung gelten konnten. Mächtig fühlte sich der edelstolze Mann zu Ilka hingezogen, die in aller Anmuth aufblühender Jugend, die Geschäfte der Häuslichkeit emsig besorgend, dem Vater die früh verlorne Gattin treulich ersetzte. Bald konnte er sich es nicht verhehlen, daß ihr Besitz zu dem höchsten seiner Wünsche gehöre, und betrachtete sie mit langen und bedeutungsvollen Blicken, wenn die liebliche Tochter in Gegenwart des Vaters an dem Gespräche Theil nahm. Aber auch auf das Mädchen hatte der ausgezeichnete Gefangene Eindruck gemacht, und führte sie nicht Einmal, zu der mit einem Seufzer begleiteten Bemerkung, daß es doch Jammer schade sey, daß ein so tapferer und angenehmer Mann gerade ein feindlicher Officier seyn müsse. Selbst Ellwény sprach oft väterlich mahnend über das Unheil der Zeit und die verderblichen Folgen,

welche der Bürgerkrieg über das Vaterland bringen müsse, und wie schmerzlich es ihm sey, so viele ausgezeichnete Männer einem Paniere folgen zu sehen, dessen Untergang gewiß und unvermeidlich sey. Aber mit aufbrausendem Ungestüme vertheidigte Dtskay immer sich und seine Genossen, und manchmal würden diese beiden Männer hart aneinander gekommen seyn, wäre nicht Ilka sanft und begütigend als Vermittlerin zwischen Beide getreten. Die Nachricht von Dtskays Unfall vernahm das ganze Rágóczy'sche Heer mit Bedauern, und kam auch dem Oberfeldherrn zu einer sehr ungelegenen Zeit, da er eben diesen muthigen und bisher glücklichen Parteigänger zu einer Unternehmung von Wichtigkeit gebraucht hätte. Er knüpfte deshalb sogleich die nöthigen Unterhandlungen wegen seiner Auswechslung gegen einen hohen kaiserlichen Officier an, und der Kastellan Ellwény erhielt den Befehl, seinen Gefangenen unter sicherem Geleite nach Tyrnau zu stellen, wo die Auswechslung erfolgen sollte. So sehr sich der Kriegsmann über seine Befreiung glücklich schätzte, so schmerzlich fiel ihm aber jetzt der Abschied von Ilka, die auch erst in dem Augenblicke der bevor stehenden Trennung zum klaren Bewußtsein gelangte, wie theuer ihr der scheidende Feind geworden. Unmöglich konnte er sie verlassen, ohne seine Gefühle ausgesprochen zu haben, und als sich noch an demselben Abende hiezu die nächste Gelegenheit fand, schwur ihr der Glückliche in freudigem Entzücken unverbrüchliche Treue, und versprach ihr zugleich, sobald dieser unselige Krieg geendet sey, zurück zu kehren, und bei ihrem Vater um ihre Hand anzuhalten. Bei dem Worte »Vater« wand sich aber das überraschte Mädchen aus seinen Armen, und eilte, indem ein Strom von Thränen aus ihren Augen quoll, rasch der Thüre zu. »Wo hin?« rief ihr der Betroffene nach, und vertrat ihr eben so rasch den Weg. »Zum Vater« — schluchzte Ilka — »der mir rathen, mir helfen soll, vor dem ich kein Geheimniß haben darf.« »Nicht ohne mir,« fiel Ladislaw schnell ein — doch in eben demselben Augenblicke öffnete sich die Thüre, und Ellwény stand vor den Ueberraschten. »Was geht hier vor?« — fragte er ernst, und die Stirne in finstere Falten zusammen ziehend — »ich will nicht hoffen« — — »Nichts« — erwiderte Dtskay schnell — »was Eure oder Eurer Tochter Ehre gefährden könnte, denn so eben war ich im Begriffe, mit diesem himmlischen Mädchen zu Euch zu eilen, und um Euren Segen zu dem Besitze ihrer Hand zu bitten, so wie ich ihres Herzens bereits gewiß zu seyn hoffen darf.« »Ihr seyd ein wackerer Mann, Herr Obrist« — erwiderte der Kastellan — »und würdet mir in jeder Hinsicht auch ein willkommener Schwiegersohn seyn; doch dem Feinde meines Herrn und Königs gebe ich die einzige Tochter nicht, und wäre es der Fürst selbst, der gegen ihn den Krieg führt. Verlaßt Ihr aber seine Fahnen, und erwirkt Ihr die Verzeihung des gekrönten Landesherrn, so sey sie Euer, sammt meinem Segen und meiner Habe.« Ein Donner Schlag würde die Liebenden nicht heftiger erschreckt haben, als dieser Ausspruch, den sie am wenigsten erwartet hatten. Vergebens waren alle Vorstellungen, daß ja die Gerechtfame, um die gestritten werde, mit den Herzensangelegenheiten Einzelner gar nichts gemein haben, und daß Ladislaw in jedem Falle den Ausgang des Streites abwarten, und für jetzt nur seines Glückes Zufage zu erhalten wünsche. Aber der Kastellan blieb fest und unerschütterlich, trieb zum Abschiede, nachdem längeres Zögern nicht zum Zwecke führen könne, und ließ den beiden Scheidenden kaum so viele Zeit übrig, zu verabreden, wie und wenn sie Nachricht von einander geben, und an welchem Orte sie sich sprechen könnten, wozu ihnen nun in der Eile der nicht weit vom Schlosse gelegene Rabenfels als der geeignetste schien. Als Dtskay in dem Lager des Oberfeldherrn angekommen, und sich von dem bereits Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt hatte, erhielt er sogleich Befehl eine Reconnoiscirung gegen den über das weiße Gebirge von Szenis heranrückenden kaiserlichen General Nicfan vorzunehmen. Die Straße führte ihn jetzt nahe bei der Geliebten vorüber, und da er nun dem ungestümen Pochen seines Herzens nicht länger widerstehen konnte, so benachrichtigte er Ilka, daß er sie am nächsten Abende am Rabenfels erwarten werde. Ilka erschien voll Liebe, aber auch harmvoll, denn der Vater bestand fest und unwiderruflich auf seinem Ausspruche, von welchem er nicht abzubringen war, und so mußten sich nun die Liebenden mit schwerem Herzen wieder trennen.

Täglich fielen jetzt neue Scharmügel vor und Nicfan wurde dabei unaufhörlich geneckt und ermüdet, wozu vorzüglich das Terrain treffliche Gelegenheit darbot. Um sich mit der Hauptarmee zu vereinigen beschloß nun dieser kaiserliche General den Uebergang zu erzwingen, und rückte mit allen seinen Truppen gegen die feindlichen Verschanzungen; Dtskay wurde aber von diesem Vorhaben unterrichtet, und schickte eine Truppe von Holzhauern auf unwegsamen Stegen geführt, dem Feinde in den Rücken. Langsam rückten die Kaiserlichen vor, und drängten in festen Schritten die sie umschwärmende leichte Truppe zurück; als sie aber in den engen Schluchten auf dem ausersesehenen Plage angelangt

waren, erhob sich der Wald, als wäre jeder Baum augenblicklich belebt worden, und das ganze Korps ward theils aufgerieben, theils zersprengt, und somit Otskays Sieg glänzend und vollständig. Weniger günstig gestalteten sich indessen die Ereignisse bei Nagóczys Hauptarmee, in deren Operationen die schon früher bestehende, aber nun auf das Höchste gestiegene Spaltung zwischen den beiden Hauptanführern Bertsenyi und Forgács eine Unsicherheit und Mangel an Uebereinstimmung gebracht hatte, die später das Meiste zum Mißlingen der ganzen Unternehmung beitrug. General Heister war indessen von Pressburg heran gerückt, hatte das berannte Tyrnau entsetzt, und machte Niene zu einer Hauptschlacht, ohne sich auf einzelne Gefechte einzulassen, oder sein Heer durch Absendung von Truppenabtheilungen zu schwächen. Nach langem Berathen in dem von dem Feldherrn zusammen berufenen Kriegsrathe kam es nun zum Schluß, daß die Stellung der Armee verändert, und dieselbe an das weiße Gebirge sich stützen sollte, wobei sowohl das rechte Waaguser als der durch Otskays Sieg nun ganz freie Paß, für den Fall eines Mißgeschicks offen bleiben würde. Dabei aber kam ganz natürlich in Betrachtung, daß man im Rücken dieser Stellung unmbglich einen, wenn schon nicht starken Feind lassen könne, daher die Festung Szomolán durchaus nehmen müsse. Schnell erbot sich Otskay zu dieser Ausführung an, und war, als kaum der Kriegsrath geendet, schon mit einer wohlversehenen Macht auf dem Wege nach der Burg. Als diese umzingelt war, wurde eine schriftliche Aufforderung an den Kastellan abgeschickt, welcher aber ein kleines Zettelchen an Ilka beigeschlossen ward, in welchem um geheime Unterredung am bekannten Orte in Begleitung ihres Vaters des Kastellans gebeten wurde. Die Aufforderung ward abgeschlagen, die Zusammenkunft aber zugesagt. Kaum war die Nacht angebrochen, so stand schon der ungeduldig Harrende unter dem Rabenfels und verwünschte den langsamen Lauf der Zeit und die Vorsicht des alten Kastellans, die seinen Wünschen so sehr entgegen stand. Endlich erkönte das verabredete Zeichen, und Ellwény trat aus dem Dunkel der zweifelhaften Schatten, jedoch nur allein hervor. »Ihr habt mich in des Vaterlandes Namen hieher gerufen« — war seine Rede — »sagt nun was wollt Ihr, spricht kurz, und von der Sache, von meiner Tochter Ilka erwähnt aber nichts dabei.« Getäuscht in seiner süßesten Erwartung, faßte sich Otskay doch bald und erwiderte: »Ihr seht, mit welcher Macht ich angerückt bin, und werdet erfahren, daß es diesmal gilt, die Burg zu nehmen, koste es was es wolle, so lautet mein Auftrag. Zum ersten Widerstande seyd Ihr zu schwach, so ergebt Euch jetzt auf ehrenvolle Bedingung, wenn ich neuerdings Euch auffordern werde.« Nun fing aber der Alte mit Eifer über Pflicht und Recht und die gegenwärtigen Verhältnisse, so wie über die Gestaltung der Zukunft zu sprechen an, so, daß seine Vorstellungen auf den Zuhörer unverkennbaren Eindruck machten. Zuletzt drang er noch in Otskay, sich dem Kaiser zu unterwerfen, und versprach, deshalb die Vermittlung zu übernehmen, malte ihm das Gemälde des häuslichen Glückes an Ilkas Seite mit den reizendsten Farben aus, und zeigte ihm scharf damit kontrastirend als Gegenbild, Flucht, Verbannung, oder unrühmlichen Tod als Folge der Niederlage seiner Partei, an der bei dem Abfalle so Vieler, die anfangs daran Theil nahmen, kein Zweifel mehr übrig seyn könne. Immer finsterner, aber auch immer schweigsamer ward der Obrist, endlich fuhr er wie aus einem schweren Traume auf, schüttelte dem Alten die Hand und verschwand mit dem Rufe: »Auf Wiedersehen« hinter dem Felse. Am nächsten Morgen begannen die Belagerungsanstalten und die nöthigen Arbeiten, um das Geschütze aufzustellen; allein es schien damit keine Eile zu haben, denn der belebende Geist fehlte dem Befehlshaber, der ganz düster in seinem Zelte saß, und sich wenig darum bekümmerte, ob seine Befehle vollzogen würden. Während dessen brachte man ihm Briefe von dem Heere, die meldeten, indem das Lager abgebrochen, und die neue Stellung bezogen werden sollte, sey der Streit zwischen den Anhängern der beiden Feldherren so heftig ausgebrochen, daß es beinahe zu Thätlichkeiten kam, und nur die persönliche Dazwischenkunft des Fürsten Nagóczy habe noch eine förmliche Schlacht im Angesichte des Feindes verhindert. Dies entschied: — In einer halben Stunde wurde eine schriftliche Aufforderung an den Kastellan zur Ergebung geschickt, zugleich aber auch um eine wichtige Unterredung an dem bestimmten Orte gebeten; wobei aber auch Ilka erscheinen wolle. Die Zusammenkunft fand Statt: Das Entzücken der Liebenden war grenzenlos und lange betrachtete der Alte mit vergnügten Blicken die beiden sich Umarmenden; aber nun mahnte er nachdem noch wichtigere und größere Dinge abzuthun seyen. Die Unterredung der beiden Männer dauerte lange, wovon endlich das Resultat war, daß Otskay sich dem Kaiser unterwerfen und ihm sein ganzes Regiment zuführen wolle, dagegen müsse ihm aber die Burg gegen freien Abzug der Besatzung übergeben werden, indem ohne ihren Besiß der ganze weitere Plan nicht ausführbar sey.

Ilka jubelte über diese Wendung der Dinge, die ihr die Aussicht auf Vereinigung mit dem Geliebten eröffnete, und auch der Kastellan freute sich einen so wichtigen Mann seinem Herrn zugeführt zu haben. Endlich mußte man sich trennen, und am folgenden Morgen begann jeder mit der Ausführung seiner Entwürfe. In dem Lager regte sich Alles in ungeheurer Geschäftigkeit, denn Otskay trieb und drängte die Belagerungsarbeiten, als müsse die Festung heute noch fallen. Indessen waren aber auch die Boten des Kastellans an den kaiserlichen Oberfeldherrn Heister durchgelassen worden, um von diesem sowohl die Gewährleistung der Amnestie für Otskay, als auch die Gutheißung der übrigen Verabredung zu erwirken. Als nun das Nöthige hierüber eingetroffen, kündigte Otskay seinen Truppen einen allgemeinen Sturm für den nächsten Morgen an, wenn die nochmalige Aufforderung unwirksam bleiben sollte, aber der Kastellan von der Unmöglichkeit sich länger zu halten überzeugt, ergab sich auf die gemachte Aufforderung gegen freien Abzug mit Mannschaft und Gepäck, und Otskay rückte hierauf, nachdem er das Nöthige wegen Besetzung der Burg veranlaßt hatte, wieder zum Heere ein, wo er bereits schon alle Vorbereitungen zu einer Hauptschlacht getroffen fand. Der kaiserliche Oberfeldherr Heister hatte eine schiefe Schlachtordnung angenommen, und sich zuerst auf den linken feindlichen Flügel geworfen; doch ward das Gefecht bald allgemein, und die ganze Linie darein gezogen. Das Glück schien bald den einen bald den andern Theil zu begünstigen, und so dauerte mehrere Stunden hindurch das Schwanken. Endlich brach aber Otskay mit seinem Regimente auf, warf sich auf die gegenüber stehende Masse, welche sich öffnete, und verkündete mit lautem Geschrei den Uebertritt zu den kaiserlichen Fahnen, wodurch eine vollständige Niederlage des Rágóczy'schen Heeres herbei geführt wurde. Otskay kehrte nun nach Hause in der süßen Hoffnung, mit Ilka seine Vermählung feiern zu können. Auch der Kastellan kehrte wieder nach Szomolán zurück, nachdem die Besatzung, als die Schlacht verloren ging, sich eilig an die in Flucht begriffene Armee angeschlossen, und die Burg, deren Vestz weiterhin ohne Zweck blieb, leer stehen ließ, worauf sogleich kaiserliche Truppen einzogen, und den Kastellan wieder einsetzten. Immer näher rückte jetzt der zur Vermählung der beiden Liebenden bestimmte Tag, und alles war zu dieser Vorbereitung auf dem Schlosse Otskays in der größten Bewegung. Während dessen erschien aber ein Bote an den Obristen Otskay mit der Bitte, ein ehemaliger Freund und Kriegskamerad liege krank auf seinem Gute, und bedürfe in einem äußerst wichtigen Geschäfte seines Rathes und Beistandes. Otskay sagte den Besuch zu und begab sich am folgenden Tage zu seinem Freunde. Als das Gespräch beendet war, und es schon gegen Abend ging, forderte Otskay sein Ross, und ritt ganz gemächlich nur von Einem Diener begleitet nach Hause. Allmählig war es dunkel geworden, als die beiden Reiter über einen Hügel am Saume eines Waldes ankamen. Kaum an dieser Stelle angelangt, sprangen aber schwarze Gestalten mit furchtbarem Gebrüll dem Pferde in die Zügel, das mit einem gewaltigen Seitensprunge, den nichts ahnenden Reiter herab stürzte. Augenblicklich warfen sich jetzt die Vermummten über ihn, bemächtigten sich seines Säbels, bevor er ihn noch ziehen konnte, knebelten ihn an Händen und Füßen, warfen ihn auf einen Karren, und nahmen den überwältigten Diener mitten unter sich. Am dritten Tage bemerkte endlich der Ueberwältigte, daß man sich dem Rágóczy'schen Lager näherte, und er nun in die Hände seiner Feinde gefallen sey. Der Fürst, welcher sich so eben in dem wichtigen Neuhäusel befand, als dieser ausgezeichnete Gefangene ankam, befahl sogleich einen Kriegsrath zu versammeln, um über den Abtrünnigen das Urtheil zu sprechen. Es sprach den Tod durch das Schwert — und in drei Stunden war es auf dem großen Platze vor dem gegenwärtigen Primatial-Gebäude, das der Fürst bewohnte, vollzogen.

Abichtlich verbreiteten die Rágóczy'schen die Nachricht davon auf das Schnellste im ganzen Lande, und so gelangte sie auch bald nach Szomolán, und durch die Unvorsichtigkeit eines Dieners zu Ilka. Mit einem durchdringenden Schrei sank sie ohnmächtig zu Boden, und ihr Leben schwebte in der höchsten Gefahr. Nach langer Zeit genas sie zwar wieder, doch ihr Verstand war zerrüttet. Sie sprach sie mehr ein Wort, ging jeden Tag zu dem Rabenfels, harrte dort eine Stunde, stieg dann auf den Stein, streckte voll Sehnsucht die Arme der Gegend zu, wo ihr Geliebter geendet, und kehrte dann wieder traurig zur Burg zurück. Alle Versuche, sie von diesem Gange zurück zu halten waren vergebens und brachten sie nur zur Wuth. Man mußte sie daher gewähren lassen, doch in einem Jahre hatte auch sie geendet.